

Die Arbeit hat erst angefangen!

Autor(en): **Rollier, Arist**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **71 (1976)**

Heft 1-de

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Arbeit hat erst angefangen!

Wie soll es nun weitergehen? Die Schweiz wird vor allem ihre nationalen und kantonalen *Réalisations exemplaires* zu einem guten Ende zu bringen haben, eine Arbeit, die uns noch lange in Atem halten wird. Der Bundesrat hat in diesem Sinne dem Nationalen Komitee *implicite* über den 31. Dezember 1975 hinaus eine weitere Lebensdauer zugebilligt, und in mehreren Mitgliedstaaten des Europarates wird ähnlich verfahren. Erfreulicherweise wird zur Finanzierung der in Angriff genommenen Aufgaben, für welche noch längst nicht genügend Mittel vorhanden sind, zusätzlich die Hälfte der Bundesfeierspende 1976 zur Verfügung stehen. Ministerkomitee und parlamentarische Versammlung des Europarates haben sich ihrerseits Gedanken über die Fortsetzung der ganzen Kampagne gemacht, denn das Europajahr darf nun, nach dem ausserordentlichen Erfolg, vor allen Dingen keine Alibi-funktion erhalten. Als wegweisende Texte auch für eine fernere Zukunft stehen die Charta und die Amsterdamer Erklärung im Raum. Das auf Ende 1975 befristete *Comité des Monuments et Sites* wird möglicherweise institutionalisiert oder aber ein Nachfolge-Organ ähnlichen Zuschnitts erhalten. Mittelfristig sollen der Informationsaustausch und soweit gewünscht auch die technische Hilfe unter den Mitgliedstaaten verstärkt werden, und die Staaten werden zu periodischer Berichterstattung über den Stand der Denkmal- und Ensemblepflege innerhalb ihrer Grenzen eingeladen. Letztlich wird dies alles zu einer Angleichung nicht nur der Doktrin führen, worin im Grundsätzlichen heute bereits weitgehende Übereinstimmung besteht; neben den kulturellen werden auch die sozialen und politischen Aspekte der Denkmalpflege stärkere Beachtung finden, nachdem ja die integrierende Konservierung unsere alten Bauten und Ensembles endlich als unabdingbaren Teil unseres Lebensraums versteht. Als nächste Konfrontation wird in diesem Rahmen ein Colloquium in Berlin stattfinden, das die denkmalpflegerischen Probleme in jenen europäischen Grosstädten zum Gegenstand haben wird, die im 19. Jahrhundert eine sprunghafte Entwicklung durchliefen. Weitere Tagungen werden folgen. Stärker noch als bisher wird dabei die Rolle deutlich werden, die in diesem ganzen Aufgabenbereich künftig den lokalen Behörden zufallen wird. Sie haben bisher selbst in föderativen und dezentralisierten Staatswesen wie der Schweiz ihre Verantwortung und ihre Möglichkeiten noch zu wenig wahrgenommen. Sie werden, davon sind wir überzeugt, morgen und übermorgen das entscheidende Wort zu sprechen haben.

Alfred A. Schmid

Das Europäische Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz hat mit dem grossen Kongress von Amsterdam seine Krönung und zugleich seinen Abschluss gefunden. Der Schweizer Heimatschutz hat seinen redlichen Beitrag geleistet, schon 1973, als er die «*Conférence de lancement*» in Zürich organisierte, welche den Auftakt bildete, indem er ferner das Sekretariat des vom Bundesrat eingesetzten Nationalen Schweizerischen Komitees übernahm, und endlich dadurch, dass er in den Kantonalsektionen wie auf gesamtschweizerischer Ebene eine ganze Reihe von Veranstaltungen und Kundgebungen aller Art durchführte, die aufzählen hier der Raum fehlt.

Die «*Déclaration d'Amsterdam*» fasst die Ergebnisse der gewaltigen Arbeit in den verschiedenen Untergruppen und im Plenum des Kongresses zusammen. Durch die lange Reihe der Empfehlungen an die Regierungen der dem Europarat angeschlossenen Länder zieht sich eine Idee wie ein roter Faden: Das europäische Jahr ist zwar zu Ende, nicht aber die Aufgabe, die es den Völkern und ihren Behörden eindrücklich vor Augen führte: unserem architektonischen Erbe eine Zukunft zu schaffen; ihre Lösung hat erst angefangen, sie wird nie fertig sein, wir werden sie immer wieder von neuem anpacken müssen.

Bei diesem kurzen Rückblick und Ausblick drängen sich mir vor allem drei Fragen auf:

1. Was bedeuten unsere Baudenkmäler?
2. Warum ist Ortsbildschutz nötig?
3. Was bleibt zu tun?

Zum ersten: Ein Baudenkmal, z. B. die *Abbatiale* von Payerne, das *Stockalperschloss* in Brig oder das *Adam- und Evahaus* in Ardez, ist mehr als nur etwas Gefälliges für das Auge oder ein Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung; es ist ein Zeuge unserer so vielfältigen Geschichte, es gehört zu unserem geistigen Erbe, das wir «erwerben sollen, um

es zu besitzen», und es verdient daher, dass wir es nicht nur stilgerecht restaurieren, sondern es, ohne seinen Charakter zu verfälschen, in Gegenwart und Zukunft mit Leben erfüllen.

Zum zweiten: Ein Baudenkmal in einer beziehungslosen Umgebung wirkt verloren wie eine Mozartsymphonie mitten im Verkehrslärm. Es genügt nicht, es für sich allein zu erhalten; der Schutz seiner Umgebung gehört notwendig dazu, ja, darüber hinaus muss das Ortsbild als Ganzes geschützt werden. Vielleicht ist sogar der Ausdruck «Ortsbild» zu eng und zu einseitig, weil er nur das Auge anspricht, bloss das rein Ästhetische erfasst; die französische Sprache kommt mit dem Wort «ensemble» dem Kern der Sache näher. Das, was wir Ortsbild nennen, ist ja lediglich die äussere Erscheinung einer in der Geschichte gewachsenen und in der Gegenwart lebendig gebliebenen Gemeinschaft, in der wir uns heimisch fühlen, die in die Zukunft hinüberzutragen uns aufgegeben ist. Nicht nur die Form braucht Pflege; die Beschäftigung mit ihr soll uns vielmehr auch zur Besinnung auf den Inhalt, auf die Seele führen, die hinter dem schönen Antlitz lebt.

Zum dritten: Um die Aufgabe zu erfüllen, die uns das europäische Jahr stellt, müssen wir – ich nenne nur das Wichtigste:

- noch mehr als bisher Volk und Behörden unablässig an die Notwendigkeit des Ortsbildschutzes und der Denkmalpflege mahnen,

- ganz besonders die vier ausgewählten «objets pilotes» Ardez, Corippo, Martigny-Octodurus und Murten sichern, verschönern und lebendig erhalten,

- in Gemeinden mit schützenswerten Ortsbildern verschärften Bauvorschriften und Zonenplänen zum Durchbruch verhelfen, so wie es etwa die Stadt Bern getan hat und noch mehr zu tun gedenkt,

- das Bundesgesetz über Raumplanung annehmen, welches auch für den Ortsbildschutz eine wirksamere Rechtsgrundlage bringt,

- die Stiftung Pro patrimonio, deren Schaffung der Schweizer Heimatschutz bereits grundsätzlich beschlossen hat, ins Leben rufen und mit den nötigen Mitteln ausstatten, damit sie bedrohte Baudenkmäler erwerben, instandstellen und mit rechtlicher Sicherung zu wenn möglich kostendeckenden Preisen wieder veräussern kann.

Nur wenn wir all das tun, schaffen wir unserem architektonischen Erbe eine Zukunft.

Arist Rollier

Dankesschuld

All die im Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz geleistete, grosse und vielfältige Arbeit und die bereits sichtbaren schönen Ergebnisse verpflichten zum Dank. Zunächst gegenüber den hohen Behörden: dem Europarat und seinem Generalsekretär Georg Kahn-Ackermann, welche die ganze, so notwendige Aktion ausgelöst und mit unermüdlichem Einsatz betreut haben, nicht weniger dem Präsidenten von «Europa Nostra» – der internationalen Heimatschutz-Organisation – und eminenten Vorsitzenden des Kongresses von Amsterdam, Lord Duncan Sandys. In unserem Lande hat sich das Nationale Schweizerische Komitee, unter der gewandten, mögliche Klippen und Schwierigkeiten mit staatsmännischer Kunst umfahrenden Leitung von alt Bundesrat Dr. h. c. Ludwig von Moos, hervorragende Verdienste um die

Sache erworben; dem Präsidenten der Eidg. Kommission für Denkmalpflege, Prof. Dr. Alfred A. Schmid, der in Amsterdam überdies als kompetenter Generalberichterstatter wirkte, gebührt dabei besonderes Lob, nicht minder aber auch dem Schweizer Heimatschutz, seinem Obmann Arist Rollier und seiner Geschäftsstelle, welche die umfangreichen administrativen Aufgaben, die das Europajahr von der Schweiz verlangte, in ihre Obhut nahm – der Geschäftsführer Ambros Eberle war auch als Sekretär des Nationalen Komitees tätig. Nicht unerwähnt dürfen die kantonalen Komitees bleiben, die mit zahlreichen Einzelveranstaltungen und -massnahmen zum ganzen Unternehmen ausserordentlich vieles beitrugen. Wenn das Europajahr 1975 auch bei uns nun seine Früchte zu tragen beginnt, erscheint es nur recht und billig, den Körperschaften und Persönlichkeiten, die sich so intensiv darum bemühten und weiterhin bemühen, Anerkennung zu zollen. S.